



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 239.

Samstag, den 10. Oktober 1908.

23. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Gewerbegericht.

Nachdem die Wählerlisten für das Gewerbegericht aufgestellt sind, liegen sie gemäß § 12 des Ortsstatuts für das Gewerbegericht zu Wiesbaden in der Zeit vom 15. bis 21. Oktober i. d. Z. einschließlich vom Vormittag 9 bis 1 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 3 zur Einsichtnahme offen. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerlisten sind während der Dauer der Auslegung bei dem Magistrat oder dem Wahlausschuss des Gewerbegerichts zu erheben. Wiesbaden, den 8. Oktober 1908. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts.

14875 J. S.: Borgmann.

Bekanntmachung.

Betreffend: Errichtung von Neubauten an neuen Straßen.

Alle Bauinteressenten, welche an projektirten oder an noch nicht fertig ausgebauten Straßen (im Sinne des § 9 Abs. 2 der Baupolizeiverordnung vom 7. Februar 1905) Neubauten errichten wollen, machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß die Baugesuche städtischerseits erst dann nach § 3 des Straßenbaustatuts auf Genehmigung begutachtet werden können, wenn folgende Vorbedingungen in erster Linie erfüllt sind:

1. Der Bauplatz, in welchem das Baugrundstück liegt, muß zweckmäßig zu Baupläzen vollständig so aufgeteilt sein, daß wesentliche Grenzverschiebungen in Bezug auf die Anzahl der arrondierten Bauplätze nicht mehr eintreten können. Die Aufteilung ist so vorzunehmen, daß sie weder dem öffentlichen Interesse widerspricht, noch die Interessen einzelner hierdurch geschädigt werden.

10. Januar 1900

2. Den Magistratsbeschlüssen vom März 1907 entsprechend muß die betreffende neue Straße bzw. der Straßenteil von Straßenkreuzung zu Straßenkreuzung und im Anschluß an eine bereits bestehende Straße auf fluchtliniennmäßige Breite und planmäßig freigelegt, mit Kanal-, Wasser- u. Gasleitung, sowie mit einer vorläufigen Befestigung der Fahrbahn in der ganzen Breite, bestehend aus gedecktem Gefäß mit provisorischer Heberpflasterung versehen sein.

Da die Erfüllung dieser Vorbedingungen erfahrungsgemäß längere Zeit beansprucht, jedoch stets von dem an die neue Straße ausstrahlenden Bauherren nachgewiesen werden muß, so wird den Bauinteressenten dringend empfohlen, ihre Anträge auf Straßenausbau möglichst frühzeitig dem städtischen Straßenbauamt einzureichen und auch die verlangte Bauplanteilung rechtzeitig zu bewirken, um Verzögerungen in der Abfertigung der Baugesuche zu verhüten. Als zweckmäßig hat es sich erwiesen, gleichzeitig mit der Abgabe des Baugesuches an die Königl. Polizeidirektion ein zweites Gesuch unter Beifügung eines vorläufigen Lageplanes mit Darstellung der ganzen Fläche des betreffenden Bauplatzes in dreifacher Ausfertigung an den Magistrat einzureichen, um die Einleitung der zur rechtzeitigen Erledigung aller baupolizeiarischen Verpflichtungen mit den Bauherren notwendigen Verhandlungen.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1907. Wiederholt veröffentlicht im Oktober 1908. Der Magistrat.

Städtische

Säuglings-Milch-Anstalt.

Trinfrerige Säuglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Attest jedes Arztes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Delsenstraße 19,
2. in der Augenheilklinik für Arme, Kapellenstraße 42,
3. in der Blücherapotheke, Dohmeierstr. 81,
4. im Christlichen Hospiz, Dammstraße 53,
5. in der Drogerie Bernstein, Wallstraße 39,
6. in der Drogerie Lillie, Moritzstraße 12,
7. in der Drogerie Müller, Bismarckstraße 81,
8. in der Drogerie Pörschel, Rheinstraße 55,
9. in dem Hospiz zum hl. Geist, Friedrichstraße 24,
10. in der Kaffeehalle, Marktstraße 13,
11. in der Krippe, Gustav-Wolffstraße 20/22,
12. in der Paulinenklinik, Gierkestraße 31,
13. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacherstraße 38,
14. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthausstraße 24 und
15. in dem Wöchnerinnen-Hospiz, Schöne Aussicht 18.

Befellungen sind gegen Ablieferung des Attestes dort zu machen. Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Marktstraße 1/3) Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des ärztlichen Attestes bei der Säuglingsmilchanstalt, Schlachthausstr. 24, frei ins Haus geliefert, und zwar: Nr. I der Mischung zum Preise von 10 Pfg. für die Flasche; Nr. II der Mischung zum Preise von 12 Pfg. für die Flasche; Nr. III der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche; Nr. IV der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche.

Wiesbaden, den 9. September 1908. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem städtischen Gebäude Schornhorststraße Nr. 16 (Kanal-Hof) ist ein Laden mit Ladenzimmer und darunter liegendem großen Keller zu vermieten.

Angebote sind bis spätestens den 15. Oktober d. Z. im Rathaus, Zimmer Nr. 44 — wo auch nähere Auskunft erteilt wird, abzugeben.

Wiesbaden, den 19. September 1908.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Die Versicherung von Gebäuden gegen Feuer- und Diebstahl.

Die Gebäudebesitzer werden hierdurch ersucht, Anmeldungen wegen Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Gebäudeversicherungen, sowie Neuaufnahmen von Gebäuden in die städtische Brandversicherungsanstalt für das Jahr 1909 in dem Rathaus, Zimmer 42 in den Vormittagsstunden bis zum 30. Oktober d. Z. machen zu lassen.

Es handelt sich hier nur um Gebäude-Aufnahmen pp., die gelegentlich des allgemeinen jährlichen Rundganges mit Wirkung vom 1. Januar 1909 erfolgen sollen.

Wiesbaden, 23. Sept. 1908. 1440

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 19. und 20. Oktober d. Z. und erforderlichen Falles die folgenden Tage, vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr anfangend, werden im Leihhaus, Neugasse 6a, (Eingang Schulgasse), die dem städtischen Leihhaus bis zum 15. September d. Z. einschließlich verfallenen Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleingeldstücken, Leinen, Seiden pp. versteigert.

Bis zum 15. Oktober d. Z. können die verfallenen Pfänder vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr ausgelöst, oder die Pfandscheine über Metalle und sonstige dem Pfandstrah nicht unterworfenen Pfänder vormittags von 8 bis 10 Uhr oder nachmittags von 2 bis 3 Uhr umgeschrieben werden.

Freitag, den 16. Oktober d. Z., ist das Leihhaus geschlossen. 14591

Wiesbaden, den 2. Oktober 1908.

Städtische Leihhaus-Deputation.

Bekanntmachung.

Betr. Verkauf von Blumen und Kränzen vor den Friedhöfen.

Die Verlosung und Anweisung der Stände zum Verkauf von Blumen und Kränzen an den durch Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten dahier vom 11. 10. 08 freigegebenen Verkaufstagen und zwar:

1. anlässlich des Allerheiligen- und Allerseelentages,
 2. anlässlich des — evangelischen — Totenfestes,
 3. am Tage vor Weihnachten.
- findet am Samstag, den 17. Oktober 1908, nachmittags 4½ Uhr, am neuen Friedhofe — Platzerstraße — statt.

Die Standplätze haben durchweg je 3 m. Front.

Das Standgeld beträgt je zu 1—3 oben für den laufenden Frontmeter 20 Pfennig und ist sofort nach der Auslosung zu entrichten.

Es werden nur hiesige Gärtner, Blumenhändler oder -Gärtnerinnen unter der Bedingung, daß sie den Platz nur selbst besetzen, zugelassen.

Von den Zugelassenen nicht selbst besetzte Standplätze fallen an die Verwaltung zurück, ohne daß ein Anspruch auf Zurückzahlung des Standgeldes daraus erwächst.

Wiesbaden, 29. September 1908. 14424

Städt. Magistrat.

Ausschreiben.

Der bisher von dem Hotelbesitzer H. Cron jr. als Weinsteller gepachtete Kellerraum unter dem Feuerwehrgedäude ist zum 1. Dezember 1908 anderweitig zu verpachten.

Die Pachtkonditionen können in unserer Magistratur Neugasse 6a, Eingang Schulgasse, eingesehen werden.

Pachtgebote sind alsbald an uns einzureichen.

Wiesbaden, 17. Sept. 1908. 14424

Städtisches Magistrat.

Verdingung.

Die Errichtung einer Blinableiteranlage für die Gebäude des Straßenaushöses Rainzerstraße soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgedäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 20 eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 50 Pfennig bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „H. S. A. 75“ verbriefte Angebote sind bis spätestens Montag, den 12. Oktober 1908, vormittags 10 Uhr hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Wiesbaden, den 5. Oktober 1908.

Städtisches Maschinenamt.

Verdingung.

Die Fensterbankabdeckungen aus belg. Granit oder einem gleichwertigen Material für den Neubau der Volksschule a. d. Lohmeyerstraße zu Wiesbaden sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsgedäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 20 eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 30 Pf. (keine Briefmarken und nicht gegen Kostennachnahme) bis zum Samstag, den 17. d. Mts., mittags 12 Uhr, bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „H. S. A. 75“ verbriefte Angebote sind bis spätestens Montag, den 19. Oktober 1908, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage. 14552

Wiesbaden, den 7. Oktober 1908.

Städtisches Maschinenamt.

Verdingung.

Die Ausführung der Entwässerungsanlage für die Hochbauten auf dem Südfriedhof, Baugruppe 2 und 3, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im städt. Bauamt, Adlerstraße 4, zwischen 11 und 1 Uhr, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich der Zeichnungen, auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 1 M., aber nicht in Briefmarken und durch Nachnahme, solange der Vorrat reicht, bis zum Verdingungstermin bezogen werden.

Verflossene und mit der Aufschrift „Entwässerungsanlage“ verbriefte Angebote sind bis spätestens Montag, den 19. Okt. 1908, vormittags 10 Uhr, Adlerstraße 4, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage. 14552

Wiesbaden, den 9. Oktober 1908.

Städtisches Maschinenamt.

Nass. Landesbibliothek.

Verzeichnis der neu hinzugekommenen Bücher, die vom 12. Oktober 1908 an im Lesezimmer ausgestellt sind und dort vorausbestellt werden können.

Monatsschrift, Deutsche, Bd. 11 u. 12. Berl. 1908 u. 1907.

Bücherverzeichnis der Bücherei der Inspektion der Verkehrstruppen. Berlin 1908. Gesch. v. d. Inspektion d. Verkehrstruppen zu Berlin.

Veröffentlichungen d. Gutenberg-Gesellschaft. Bd. 5—7. Mainz 1908.

Jahrbücher, Preussische, Bd. 127—130. Berl. 1907.

Zeitschrift f. wissenschaftliche Theologie. Jahrg. 50. Leipzig. 1908.

Bussmann, E. W., Evangelische Diasporakunde. Marb. 1908.

Heimbucher, M., Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Bd. 3. Paderb. 1908.

Deissmann, A., Das Licht vom Osten. Tüb. 1908.

Spencer, H., System der synthetischen Philosophie. Bd. 2—11. Stuttg. 1879—1897.

Simmel, G., Philosophie des Geldes. Leipz. 1907.

Archiv f. Geschichte der Philosophie. Bd. 1—10. Berl. 1888—1897.

Kisa, A., Das Glas im Altertum. Bd. 1—3. Leipz. 1908.

Lezius, H., Das Recht der Denkmalspflege in Preussen. Berl. 1908.

Musikzeitung. Allgemeine. Jahrg. 34. Berl. 1907.

Denkmäler Deutscher Tonkunst. Bd. 31. Leipz. 1907. Gesch. v. Königl. Preuss. Unterrichtsministerium zu Berlin.

Statistik d. Deutschen Reichs. Bd. 183. Berl. 1908. Gesch. v. Kaiserl. Statist. Landesamt zu Berlin.

Jahresberichte d. Königl. Preuss. Regierung u. Gewerbeämter u. Bergbehörden f. 1891—1897. Berl. 1892—1898. Gesch. v. Königl. Preuss. Ministerium des Innern.

Jahrbuch f. Gesetzgebung, Verwaltung u. Volkswirtschaft im Deutschen Reich. Jahrg. 32. Teil 1 u. 2. Leipz. 1908.

Bazille, Das Staats- u. Verwaltungsrecht d. Königreichs Württemberg. Hannover 1908.

Diasas u. Zolger, Das kommerzielle Bildungswesen. Wien 1908.

Hübner, R., Grundzüge des deutschen Privatrechts. Leipz. 1908.

Jahrbuch d. Entscheidungen des Kammergerichts in Sachen d. freiwilligen Gerichtsbarkeit. Bd. 35. Berl. 1908.

Jahresberichte d. Geschichtswissenschaft. Bd. 29. Berl. 1908.

Budge, E. A. W., The book of the dead. The papyrus of Ani. Lond. 1895.

Fischel, Die Mode im neunzehnten Jahrhundert. Münch. 1908.

Lohmeyer, Karl, Geschichte von Ost- u. Westpreussen. Aufl. 5. Bd. 1. Gotha 1908.

Urkundenbuch d. Stadt Hildesheim, herausg. v. R. Döbner. B. 1—8. Hildesh. 1891 bis 1901.

Regesten d. Bischöfe von Straßburg. Bd. 1. Innsbr. 1908.

Richme, E., Markgraf, Burggraf und Hochstift Meissen. Meissen 1906.

Urkunden u. Aktenstücke zur Geschichte d. Provinz Posen. Herausg. v. Ehrenberg. Leipz. 1892.

Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte u. Kunst. Jahrg. 28. Trier 1907.

Wolff, F., Elsassisches Burgenlexikon. Straßburg 1908.

Wilhelm, F., Deutsche Legenden und Legendare. Leipz. 1907.

Vassiloff, M., Russisch-französische Politik 1689—1717. Gotha 1902.

Rossmann, Ph. u. Brunnemann, Ein Studienaufenthalt in Paris. Marb. 1900. Gesch. v. Prof. Dr. Wertsch.

Jahrbuch, Geographisches, Jahrg. 31. Gotha 1908.

Linde, Rich., Die Niederelbe. Berl. 1908.

Waltenberger, A., Allgäu, Vorarlberg u. Westtirol. A. 11. Innsbruck 1908.

Kusey, Joseph II. u. d. Kirchenverfassung Innerösterreichs. Stuttg. 1908.

Faesi, R., Abram Ein. Fröhlich. Zürich 1907.

Bornhak, F., Die Fürstinnen auf dem Throne der Hohenzollern. Allg. 1907. Gesch. v. Herrn Prof. Dr. Liesegang.

Schmidlin, J., Die geschichtsphilosophische und kirchenpolitische Weltanschauung Ottos v. Freising. Freib. 1906.

Osborn, M., Joshua Regnolds. Bielef. 1908.

Elisabeth Charlotte von Orleans. Briefe in Auswahl von H. F. Helmolt. Bd. 1 u. 2. Leipz. 1908.

Carlyle's Briefe an Varnhagen v. Ense aus den Jahren 1837—1857. Uebers. u. herausg. v. R. Preuss. Berl. 1892.

Plitt, G., Martin Luthers Leben und Wirken. Leipz. 1883. Gesch. v. einem Ungenannten.

Tille, A., Faustplitter in der Literatur des 16. bis 18. Jahrhunderts. Berl. 1900.

Müller v. Königswinter, Wolfg. v., Durch Kampf zum Sieg. Zeitgedichte. Berl. 1870.

Euphorion. Ergänzungsheft 3—6. Leipz. 1897—1906.

Zeitschrift f. deutsches Altertum und deutsche Literatur. Bd. 49. Berl. 1908.

Ganghofer, L., Gesammelte Schriften, Serie 2. Bd. 10. Stuttg. 1908.

Hoffmann, E. T. A., Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Bd. 2. Münch. 1908.

Raabe, W., Die Akten des Vogelsangs. A. 4. Berl. 1907.

Widmann, J. V., Gemüthliche Geschichten. Berl. 1890.

Raabe, W., Kloster Lugau. A. 2. Berl. 1902.

Tiello, Thanatos. Stuttg. 1905. Gesch. v. Prof. Dr. Liesegang.

Gieseke, A., Kleine und grosse Welt. Teil 1 bis 3. Leipz. 1853.

Hoffmann, H., Im Lande der Phäaken. Berl. 1884.

Schmittthener, A., Das deutsche Herz. Stuttg. 1908.

Roquette, O., Neue Erzählungen. Stuttg. 1862.

Loti, P., Le roman d'un Spati. Paris o. J.

Revue Bleue Tim 43. Paris 1907.

Amici, Ed. de, Im Reich der Liebe. Strasab. 1908.

Dumas, A., Le comte de Monte-Christo. Tim. 1—6. Paris o. J.

Jahrbuch f. Deutschlands Seereisen. Herausg. v. Nauticus. Jahrg. 10. Berl. 1908.

Hirn, J., Tirols Erhebung im Jahre 1809. Innsbruck 1909.

Zeitschrift f. Biologie. Bd. 50. Münch. 1908.

Hartmann, E. v., Das Problem des Lebens. Biologische Studien. Sachsa 1908.

Ostwald, W., Die Schule der Chemie. Erste Einführung. Teil 1 u. 2. Braunschw. 1903 ff.

Organ f. d. Fortschritte d. Eisenbahnwesens. Jahrg. 62. Wiesb. C. W. Kreidel 1907.

Palliser, B., History of lace. Lond. 1902.

Jahrbuch, Tharander, forstliches. Bd. 56. Berl. 1906.

Jahresbericht über die Leistungen der chemischen Technologie. Bd. 53. Leipz. 1908.

Ergebnisse der Physiologie. Jahrg. 7. Wiesb. J. F. Bergmann 1908.

Gerlach, Fleischkost des Menschen. Berl. 1875. Gesch. v. Frau Dr. Frech.

Zentralblatt f. Bakteriologie, Parasitenkunde etc. Abt. I. Bd. 46 (Originale). Jena 1908.

Archiv f. klinische Chirurgie. Bd. 85. Berl. 1908.

Leistungen, Therapeutische, Jahrg. 19. Wiesb. J. F. Bergmann 1908.

Oberst, A., Leitfaden der Krankenpflege. Jena 1908.

Ewald, Hygiene des Magens etc. Stuttg. 1906. Gesch. v. Prof. Dr. Liesegang.

Bericht über d. 14. internat. Kongress f. Hygiene u. Demographie. Bd. 1—4. Berl. 1908. Gesch. v. Herrn Geheimrat Kalle.

Verhandlungen der 23. Versamml. der Gesellschaft f. Kinderheilkunde. Wiesb. J. F. Bergmann 1907.

Bochterow, W. v. Psyche und Leben. A. 2. Wiesb. J. F. Bergmann 1908.

Bericht über die 33. Versamml. d. ophthalmologischen Gesellschaft. Wiesb. J. F. Bergmann 1907.

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 239.

Samstag, den 10. Oktober 1908.

23. Jahrgang.

Polar-Eis.

Originalroman von Walter Schmidhäuser.

Fortsetzung.

„Es bedarf keiner Worte, keiner Entschuldigung. Im Gegenteil, diese Angst um das Schicksal dessen, den Sie lieben, macht Ihrem Herzen Ehre. Und eben deshalb, weil ich weiß, welcher Schatz an Liebe auf den Freund meines Bruders wartet, deshalb komme ich zu Ihnen, Sie zu meiner Verbündeten zu machen.“

„Inwiefern könnte ich Ihnen behilflich sein, Herr Graf?“ fragte Beate, die sich mittlerweile wieder völlig gefaßt hatte.

„Das will ich Ihnen sagen, und ich weiß im voraus, daß ich bei Ihnen volles Verständnis finden werde. Nicht wahr, Sie hängen ein wenig an meiner Schwägerin?“

„Wie können Sie fragen?“

„Und nicht wahr, wenn es in Ihrer Macht stünde, meinen Bruder unbefähiglich glücklich zu machen, so täten Sie es gewiß?“

„Mit tausend Freuden!“ —

„Nun denn, so hören Sie mich an. Ich glaube den Grund gefunden zu haben, weshalb die Ehe meines Bruders kaum zu den glücklichen gehört. — Sie wissen das ja eben so gut wie ich, denn Sie sind Leonorens einzige Vertraute. Zugleich glaube ich aber auch auf ein Mittel verfallen zu sein, das, wenn mich nicht mein bisheriges Menschenkenntnis ganz und gar im Stiche läßt, geeignet sein dürfte, diese beiden mir so teuren Menschen in einem Gefühle zu vereinen, das mit der Liebe eine starke Ähnlichkeit haben dürfte!“

„O, wenn Sie das vermöchten, Herr Graf, Sie täten ein großes Werk, an dem der Himmel seine ganz besondere Freude haben müßte. Und ich sollte Ihnen dabei helfen können?“

Bodo nickte. „Allerdings rechne ich sehr stark auf Ihre Unterstützung, denn allein kann ich meinen Plan nicht ausführen. Ich bedarf dazu der Hilfe einer feinfühligsten Frauenseele, die Hand in Hand mit mir und meinem Plane vorwärts geht, um schrittweise das gefährliche Terrain zu erobern, auf dem ich dem Heimkehrenden eine Stätte des Friedens bereiten möchte. Wollen Sie mir dabei helfen?“

„Aber gewiß will ich das, Herr Graf, und Sie werden sehen, daß ich mich auch nicht allzu ungeschickt anstellen werde. Ich freue mich aufrichtig, daß Sie mir in dieser großen Sache Ihr Vertrauen schenken. Vielleicht kommen wir gemeinsam zu einem glücklichen Ziel.“ —

Beide reichten sich herzlich die Hände als ein Paar getreue Bundesgenossen, und Bodo begann mit aller Lebhaftigkeit seinen Plan bis ins genaueste zu erläutern. — — —

Als der Vater gegen Mittag heimkehrte, war er sehr erstaunt, auf dem ernststen Gesicht seines Kindes ein helles Lächeln zu sehen, einen sonnigen Zug, der so lebhaft an die alte Zeit erinnerte. Aber er hütete sich wohl zu fragen, und freute sich im stillen der frohen Wandlung.

Am Nachmittag war Bodo offiziell auf Schloß Hingen zu mehrtägigem Aufenthalt eingetroffen. Er kam sich vor wie ein Feldherr, der vor einer schwierigen Belagerung stand, der die feste Abfuhr hatte, eine schier uneinnehmbare Festung zur Kapitulation

(Nachdruck verboten.)

zu zwingen, und so hatte er sich fürs erste die Aufgabe gestellt, das Terrain mit äußerster Vorsicht zu sondieren.

Nach dem Diner saßen Leonore und Bodo an dem gewöhnlichen Platz im Wohnzimmer, dicht am hohen Erderfenster, das weit offen stand, und der würzigen Lenzluft ungehindert Zutritt gewährte. Herbert saß mit einem Bilderbuch auf dem großen Lehnstuhl und sein lichter blondkopf hob sich hell von dem satten Blau des Frühlingshimmels draußen. —

„Wenn ich bedenke, wie gut wir's hier haben,“ begann Bodo, „gegen unsere fernen Entdecker da draußen! — Ich muß in einem fort an sie denken, ich weiß selbst nicht, warum? Bald ist's ein Jahr, daß sie hinausgezogen!“

Leonore nickte gedankenvoll und sagte: „Du hast recht, die Zeit geht schneller vorbei als man denkt. Ein Jahr schon! Wie furchtbar lang mag ihnen die Zeit geworden sein im Vergleich mit uns!“

„Es ist dir doch nicht peinlich — wenn ich dies Thema berühre?“

„Ganz und gar nicht! Verkenne mich nicht, Bodo, ich bitte dich. Ich selbst verfolge im Geiste oft den Weg, den sie machen wollen, und reime mir allerhand Unklares zusammen, denn daß ich mich für Roberts Werk lebhaft interessieren würde, selbst wenn er mir ein wildfremder Mensch wäre, das versteht sich doch von selbst!“

„Das freut mich, Leonore, freut mich herzlich, was du mir da sagst. Es zeigt mir von neuem, welch groß veranlagter Charakter du bist, den man in keiner Weise mit dem Maße des allgemeinen messen darf. Darf ich dir etwas bekennen? Ganz ehrlich und offen?“

„Aber, Bodo! Ich denke, vollkommene gegenseitige Offenheit war die Grundbedingung unserer Freundschaft?“

„Nun denn, so will ich dir berichten. Ich habe dich unerschätzt, lange Zeit — eigentlich bis heute — und dieses Unrecht bitte ich dir in diesem Augenblicke reuevoll ab.“ —

„Te absolvo!“ entgegnete die schöne Frau und ein leises Lächeln zuckte um ihre feinen Lippen. — „Aber, weißt du, eins muß ich dir sagen, daß Ihr Herren der Schöpfung im Grunde doch recht mittelmäßige Frauenteiler seid. In allem seit Ihr so ungeheuer weise, uns armen Geschöpfen so himmelweit überlegen, nur in einem einzigen Punkte fehlt Euch die Beurteilung des oft so Einfachen. Höhen und Tiefen meßt Ihr mit fehlerhafter Sicherheit, Ihr wißt genau, wie viel molekulare Gebeissen in einem Tropfen Wasser sich ihres Daseins freuen, Eure Weisheit berechnet die Breiten der Marskanäle — aber vor einer oft ganz einfachen Frauenseele steht Ihr wie vor einem Buche mit sieben Siegeln!“ —

„So unrecht hast du da nicht, ich gebe es zu — aber liegt dabei die Schuld nicht auch ein ganz klein wenig an dem Frauencharakter selbst? Biegt sich gerade dieses Naturrätsel nicht absichtlich in sich selbst zurück, weil es eben ein Geheimnis bleiben, sich nicht ergründen lassen will?“

Hauspflege. Eine Konferenz über Hauspflege findet im Oktober in Frankfurt a. M. statt. Die Hauspflege, bekanntlich eine Einrichtung, die ursprünglich in Frankfurt a. M. größtenteils durch das Verdienst von Frau Hella Fleisch geschaffen wurde, besteht nunmehr seit 16 Jahren und ist in vielen Städten sowie bei den verschiedensten Unternehmungen eingeführt worden. Ihr Zweck ist es, bei Erkrankung der Mutter im Arbeiterhaushalt, ganz besonders, wenn die Hausfrau durch das Wochenbett verhindert ist, ihre Obliegenheiten zu erfüllen, durch geeignete Fürsorge sowohl für das Hauswesen wie auch für die Pflegebedürftigen zu sorgen. Allmählich zeigt sich das Bestreben, diese ganze Fürsorge, entsprechend dem ganzen Zug unserer Zeit, auf dem Versicherungsgedanken aufzubauen, und schon sind bemerkenswerte Ansätze nach dieser Richtung vorhanden. Die geplante Konferenz soll nun dazu dienen, allenthalben die Sache der Hauspflege zu fördern, einen Austausch der verschiedenen Methoden in den mannigfachen Vereinen und Organisationen herbeizuführen.

Das Ewig-Weibliche.

Frauen als Tranzenginnen sollen von jetzt ab in Belgien zugelassen werden. Bei der Beratung über den Gesetzesentwurf zur Chereform hat das Belgische Abgeordnetenhaus ein Amendement diese Frage betreffend mit großer Mehrheit angenommen.

Mark Twain und die Frauen. Der berühmte Humorist hat in einer seiner amüsanten Vorträge über „die Frau“ die Behauptung aufgestellt, daß „Frau“ und „Toilette“ zwei Begriffe sind, die sich vollständig decken. „Laßt uns als Thema beispielsweise,“ so sagte er, „die Toilette zweier Antipoden wählen. Zum Beispiel jene einer Eingeborenen von Zentralafrika und die einer gebildeten Tochter unserer höchstentwickelten modernen Zivilisation. Bei den Kanibalen trägt die Frau zu Hause oder beim Einkaufen oder beim Besuchemachen immer eine und dieselbe Toilette, ihren Teint. Das ist alles, es ist ihre ganze Ausstattung. Es ist das leichteste Kostüm der Welt, ist aber aus dem schwärzesten Material gemacht. Es ist auch schon als tiefe Trauer bekannt worden, aber es paßt immer. Es könnte unmöglich besser passen. Es ist entschieden die praktischste Toilette im ganzen Reiche der Mode — sie ist immer fertig. Wenn man bei einer solchen Dame vorpricht und seine Karte hineinrückt, wird das Kammermädchen niemals sagen: „Bitte, Platz zu nehmen, die Gnädige ist eben bei der Toilette, in drei Viertelstunden wird sie herabkommen.“ O nein, die Gnädige ist immer in Toilette und noch ehe man den Türvorleger recht sehen kann, sieht sie schon mitten unter uns. Dann wiederum gehen diese Damen nie zur Kirche, bloß um zu sehen, was die oder die anhat, und wenn sie nach Hause kommen, beschreiben sie auch nicht, was diese oder jene angehabt hat und verkratschen sie nicht. Ein wichtiger Bestandteil der Tochter der höheren Kultur ist ihre Toilette — wie es sich auch geziemt. Manche zivilisierte Frau verliert die Hälfte ihrer Reize ohne ihrer Toilette, manche sogar alle. Wenn sie in voller Toilette erscheint, dann ist die Tochter der Zivilisation ein Meisterwerk erlebter Kunst und Auslage. Ihr Vinnen ist aus Velfast, ihr Kleid aus Paris, ihre Spitzen sind aus Venedig, ihre Brillanten aus Brasilien, ihre Armbänder aus Kalifornien, ihre Perlen aus Ceylon, ihre Kameen aus Rom, nur eines weiß ich nicht, woher sie ihre Haare hat, das habe ich nie herausfinden können.“

Die Praxis der Hausfrau.

Nicht rostende Nägel. Um Nägel, die im Freien gebraucht werden sollen, vor dem Rosten zu schützen, erhitze man sie zum Rotglühen, und wirft sie dann sofort in kaltes Leinöl. Durch dieses Verfahren bildet sich ein Ueberzug, der vor Rost schützt.

Schrift auf Metall. Die zu beschreibende Stelle erhält zuerst einen Ueberzug von geschmolzenem Wachs, in das die Buchstaben mit einem spitzen Instrument eingegraben werden. Darauf bereitet man sich eine Flüssigkeit von fünfzig Gewichtsteilen starker Salpetersäure und 5 Teilen starker Salzsäure, die man gut durcheinander schüttelt. Mit derselben werden die in das Wachs gravierten Buchstaben mittels einer Gänsefeder gut überfahren. Man läßt dann, je nach dem gewünschten Aussehen, die Säure 1 bis 10 Stunden einwirken, wäscht ab und entfernt das Wachs.

Glanz auf Bügelwäsche wird erzielt, wenn man der Stärke ungefähr 5 Prozent gereinigte weiße Stearinsäure zusetzt. Wenn man sodann mittels des heißen Plättens über die mit dieser Mischung gestärkte Wäsche fährt, so schmilzt die Stearinsäure und erteilt der Säure den bekannten Glanz. Die Unterlage, worauf geplättet wird, darf nicht zu weich sein.

Unsere Lieblinge.

Kindeslennen. Paola Lombroso, die Tochter des berühmten italienischen Psychologen, hat psychologische Studien über Kindeslennen angestellt, in denen sie zu dem Ergebnis gelangt, daß für die Lennen der Kleinen stets eine Ursache, und wäre sie noch so nichtig und albern, zu finden sei. Viele Lennen wurzeln in dem Seelenzustand des Misonieismus oder der Neizbarkeit, die den Kindern eigen ist. Man muß die Kleinen daher mit Sanftmut und Takt behandeln. Der Misonieismus, der Haß gegen das Neue, ist charakteristisch für die Kinder schon im frühesten Alter. Er offenbart sich in der Trägheit, mit der die Kinder fortfahren, das nachgemachte, unkenntliche Wort, das sie beim ersten Stameln gefunden oder zusammengekehrt haben, zu gebrauchen, auch wenn sie das richtige Wort, das den Gegenstand bezeichnet und ihn unterscheidet, kennen. Hat das Kind einmal angefangen, einen Gedanken in einer Weise auszudrücken, eine bestimmte Geste auszuführen, so strebt es instinktiv danach, das Wort, dieselbe Geste in allen analogen Fällen zu wiederholen. Ein Kind, das man anweist, ehe es in ein Zimmer tritt, zu fragen: „Ist's erlaubt?“ wird in kein Zimmer mehr eintreten, ohne diese Frage wiederholt zu haben, auch wenn es weiß, daß niemand im Zimmer ist. Wenn man es gelehrt hat, auf die Suppe zu blasen, wenn sie zu heiß ist, so wird es auch auf einen Teller eiskalter Suppe blasen. Mit diesem neuerungsfeindlichen Trieb des Kindes hängt auch seine Lust zusammen, immer dieselben Geschichten zu hören und wehe, wenn man in einer Einzelheit irrt oder einen Satz ausläßt. Es ist nun selbstverständlich, so meint Paola Lombroso, daß sich nicht gegen alle Lennen des Kindes Nachsicht empfiehlt. Häufig ist es nötig, die Wilde außer Spiel zu lassen und mit aller Energie die Lennen zu bekämpfen, besonders wenn sie auf Eigensinn und Herrschsucht zurückzuführen sind.

Was der Tisch bringt.

Vitanter Fleischpudding. 500 Gr. Kalbfleisch, 150 Gr. mageres Schweinefleisch wiegt man sehr fein, vermischt es mit 50 Gr. zerlassener Butter, 6 Eidottern, $\frac{1}{2}$ Glas Portwein, in dem 10 Gr. Liebig's Fleischextrakt aufgelöst wurden, Salz, Pfeffer, 5 gehackten Sardellen, einer gehackten Zwiebel, 1 Eßlöffel gewiegten Kapern und Petersilie sowie etwas Zitronenschale, füllt man ein Reibbrot hinzu, daß die Masse gut zusammenhält, und zieht den Eierkuchen durch dieselbe. Man kocht diesen warm und kalt sehr wohlchmehdenden Pudding im Wasserbade in gut ausgeglichener Form $1\frac{1}{2}$ Stunden und reicht ihn mit Madeiraauce zu Tisch.

Brombeerblätter-Tee. Die jungen Brombeerblätter haben denselben Geschmack wie reiner, guter chinesischer Tee und einen besseren als die meisten im Handel befindlichen Sorten. Nachdem ich, so schreibt ein berühmter Botaniker, in Ostasien viel guten Tee getrunken und frische Teeblätter vom Strauch gekaut hatte, wird man mein Urteil wohl beachten dürfen. Einer Gesellschaft gelehrter Freunde in Berlin versprach ich, zwei Sorten feinsten Tees vorzusetzen. Ich bot ihnen, ohne daß sie es wußten, erst meinen Brombeerblätterabsud, nachher den wirklichen Tee und bat um ihr Urteil. Einstimmig wurde der erstere vorgezogen, und erst nachher gab ich meinen Freunden Aufklärung. Man mache die Probe, nur wähle man die jüngsten und zartesten Blätter aus, trockne sie vorher in der Sonne und unterfütze, welche Brombeerarten die besten Teeblätter liefern.

Hygiene im Heim.

Spröde Haut ist nichts Ungewöhnliches. So unbedeutend das Uebel an sich ist, so kann es doch recht lässlich werden, es hindert bei der Tätigkeit, schmerzt im vorgeschrittenen Stadium und ist, wenn nicht rechtzeitig geeignete Mittel angewendet wurden, auch hartnäckig. Um aber die zweckmäßigsten Mittel zur Abhilfe herauszufinden, müssen wir nach den Ursachen forschen. Da kommen nun vor allen Dingen in Betracht: 1. Die Herabminderung der Fettsekretion der Talgdrüsen der Haut durch die Kälte und 2. die große Entziehung von Feuchtigkeit aus der Haut durch die trockene rauhe Luft. Man wird also der Haut einen Fettstoff zuführen müssen, welcher aber im Stande sein muß, auch wirklich in die Haut einzudringen. Als solcher, der dies in hinreichendem Maße tut, ist allein das Wollfett oder Lanolin zu bezeichnen. Man verwendet dasselbe am besten in Form eines angenehmen, parfümierten Cremes. Ein solcher Creme schützt gleichzeitig die Haut vor zu reichlicher Wasserabgabe. Konzentriertes Glycerin ist gleichfalls dienlich und viel gebraucht, verdundertes (dickes) indessen der Haut sehr nachteilig. Vor allem aber ist wichtig, die Funktionen der Hautdrüsen durch eine allgemeine zweckmäßige Hautpflege zu heben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Glöckner in Wiesbaden.
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers
Konrad Reibold in Wiesbaden.

Wiesbadener Frauenspiegel.

□ □ □ □ □ Wochenbelle zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

Rassige Frauenschönheit.

Eine interessante und in bezug auf das Problem der Rassenkreuzung auch wertvolle Uebersicht über die Entwicklung weiblicher Schönheit bei Mischrasen gibt Paul Partels in seinem Werk „Das Weib in der Natur- und Völkertunde“. Nach ihm sind die Mischlinge von Japanern und Europäern fast durchweg „auffallend hübsch“; sie haben nicht, wie die Malaiinnen, die allzu fest aufgestülpte Nase, die allzu große Breite des lächelnden Mundes und das Herausfordernde der zu schmal geschlitten Augen. Auch Schmarba hebt bei den Mischlingen der Malaien und Europäer besonders die Schönheit des weiblichen Geschlechts hervor.

Der Körperbau der Mulattinnen ist nach Vergnaud zierlich; etwas kürzere Arme, ganz allerliebste Hände, eine ausnehmend schöne gewölbte Brust, eine sehr schöne Taille und außergewöhnlich kleine, gefällige Füße machen ihre ganze Persönlichkeit zu einem höchst angenehmen, reizenden Wesen. Finsch fand unter den Mischlingen der Maori-Frauen Neu-Seelands aus ihren Verbindungen mit Europäern ebenfalls auffallende Schönheiten, die er unter den Eingeborenen niemals beobachtete. Auch Nordenskjöld bestätigt die große Schönheit der Mischlinge, und zwar bei der weiblichen Bevölkerung Grönlands.

Die Frauen der franko-kanadischen Rassenkreuzung im nord-westlichen Amerika haben Züge von anmutigem Ebenmaß, und man findet unter ihnen oft Mädchen von wahrhaft klassischer Schönheit. Die Frauen und Mädchen der in Chile lebenden Mischlinge aus indianischem und weißem Blute (Araucaner und Spanier) haben nach Trentler gewöhnlich einen schönen weichen Teint, schönes schwarzes Haar, sehr feurige, ausdrucksvolle Augen, sehr lange, seidenartige Augenwimpern, herrliche Zähne, schöne Büste, sehr kleine Ohren, Hände und Füße und graziose Bewegungen. Es gibt unter ihnen auch viele, die blondes Haar und blaue Augen haben. Die Cholos, das sind die Mischlinge, von Weißen mit Indianern von Peru, zeichnen sich vor den Eingeborenen ebenfalls durch ihre Erscheinung aus. Steller sagt von den Itälmenen in Kamtschatka: „Man trifft unter denen mit breiten Gesichtern solche Schönheiten an, daß sie dem besten Genesischen Frauenzimmer nichts nachgeben. Die Kosatenkinder aber von russischen Vätern und itälmenischen Müttern sehen dergestalt wohl aus, daß man ganz vollkommene Schönheiten darunter antrifft.“

Wie man sieht, ist für die Annahme, daß eine Rassenkreuzung wenigstens bei dem weiblichen Geschlecht die Schönheit steigert, ein schon nicht mehr unbeträchtliches Material vorhanden. Man könnte nun, so führt die „Politisch-Anthropologische Revue“ hierzu aus, den Einwurf machen, daß diese Verschönerung keine absolute sei, sondern daß sie nur den Augen des Europäers als eine solche erscheine, weil der Mischling dem europäischen Typus natürlicherweise ähnlicher sein müsse, als die Weiber von reiner Rasse. Dem lassen sich nun aber zwei Tatsachen entgegenstellen. Denn Nordenskjöld behauptet, daß jetzt auch schon die Eskimos von der größeren Häßlichkeit ihres eigenen Typus durchdrungen seien; und auch Kropf berichtet von den Kosa-Kaffern, daß sie die hellere Farbe der Mischlinge für die schönere halten und daß die Töchter eines weißen Vaters und einer farbigen Mutter als Frauen außerordentlich begehrt seien.

Mutterpflichten.

Eine strenge Mahnerin zu mütterlicher Pflichterfüllung ist Hedda von Schmid. Sie schreibt im „Lürmer“: In den Händen der Frauen ruht mehr oder weniger das Wohl und Wehe der Menschheit. Gäbe es weniger nervöse, faule, entartete Mütter, so gäbe es keine greisenhafte, lasterhafte Jugend. Die Mutter soll vor keiner Arbeit und Schwierigkeit zurückschrecken. Sie braucht wahrlich nicht ihre Kinder den Dienstboten zu überlassen, auch wenn ihre Zeit vollauf durch viele andere Dinge beengt ist. Ich kenne eine junge Frau, die Gattin eines vielbe-

schäftigten Arztes, welche die Assistentin ihres Mannes ist, einem großen Hauswesen vorsteht, beständig durch gefällige Verpflichtungen in Anspruch genommen ist, nur zwei Dienstboten hat, selber viel im Hause mithilft, und dabei die pflichtgetreueste, sorgsamste Mutter ist. „Meinen Jungen besorge ich selber“, sagte sie mir, „das Mädchen lasse ich ungern zu meinem Kinde.“ Es ist das entzückendste, ruhigste und bestgepflegte Kind, das man sich vorstellen kann. Dabei findet diese Frau und Mutter noch Zeit, sich auf schriftstellerischem Gebiete zu betätigen. Ihr letztes Buch ist ebenso klar und fesselnd wie das Wesen seiner Verfasserin. Warum sollte es nicht noch mehr solcher Frauen und Mütter geben? Es kommt fast immer nur auf den Willen und eine zweckmäßige Zeiteinteilung an.

Eine Frau, die zuviel auf ihre eigene Schönheitspflege, auf ihre gesellschaftlichen Erfolge bedacht ist, wird ja immer an Zeitmangel leiden und nicht viel für ihre Kinder übrig haben. . . .

Und die Proletarierfrauen. Alle stehen ja nicht am Waschtag. Viele würden auch eine sichere Pflege für ihre Kinder finden, während sie selber auf Arbeit sind, wenn sie dazu das Geld sparen und lieber auf die Sonntagsgans auf dem Tisch und irgend eine neue Bluse verzichten wollten. Ich habe Gelegenheit gehabt, Mütter aus dem Arbeiterstande zu beobachten. Zeit zum Schwärzen mit der Nachbarin hatten sie fast immer — die Kinder scheinen Nebensache — die Hauptsache, daß alljährlich ein armes Wurm in die Welt gesetzt wird. Sonntags werden die Götzen angepöbt, an den Wochentagen wühlen sie wie kleine Hertelchen auf der Straße, stets in Gefahr, durch ein Fuhrwerk zu Schaden zu kommen. Statt einer freundlichen mütterlichen Ermahnung feht es Rüsse, Gezeter, regnet es Klagen über den Eigensinn der mißleiteten kleinen Wesen. . . .

Die Wahrheit wollen natürlich die wenigsten hören. Ich sehe aber keinen Grund, die Handlungsweise so vieler Frauen zu beschönigen, zu entschuldigen oder totzuschweigen.

Nicht jede Frau hat das Glück, Mutter zu sein, aber der mütterliche Instinkt lebt doch in jeder. Wahrlich, so manches einsame, späte Mädchen hat sich an vernünftiges Getier geklammert und gibt ihm Pflege und Zärtlichkeit und sagt sich nicht, daß unzählige Kinderherzen darben. Eine jede Frau kann und soll mütterlich fühlen und mütterlich handeln.“

Frauen von heute.

□ **Türkische Frauen.** Aus der türkischen Bewegung kommen immer wieder Nachrichten von der starken Beteiligung der Frauen im freirechtlichen Kampfe. Mit einer ganz unerklärlichen und überraschenden Schnelligkeit haben sich die bisher von allem öffentlichen Leben ausgeschlossenen Frauen in die neue Freiheit zu finden gewußt, verstehen sie es, in Wort und Schrift an die Öffentlichkeit zu treten. Große Frauenversammlungen finden statt, die ausschließlich von Frauen geleitet werden und bei denen geradezu glänzende Rednerinnen auftreten. In Konstantinopel hat eine der bekanntesten Frauen, Frau Refad Pascha, einen großen Frauenverein begründet, der für die Propaganda der neuen Ideen eifrig tätig ist.

□ **Frauenarbeit in der Schweiz.** Ueber die ausgedehnte Frauenarbeit in der Schweiz berichten die neuesten Veröffentlichungen des eidgenössischen statistischen Amtes. Am höchsten ist die Anteilnahme der Frau auf dem Gebiete des Handels, hier überwiegen sie das männliche Geschlecht, denn es entfallen auf sie 53,2 Prozent und bloß 46,8 Prozent auf die Männer. In den industriellen Betrieben, mit Ausschluß der Hausindustrie, machen gegenwärtig die Frauen 37,2 Prozent der Erwerbstätigkeit aus. Auch in den sogenannten liberalen Berufen, zu denen in erster Linie die Lehr- und Erziehungsstätigkeit gehört, finden wir 37,3 Prozent Frauen. Am geringsten ist noch ihre Anteilnahme am Verkehrsweisen, wo sie nur mit 12 Prozent beteiligt sind. Immerhin zeigt diese Statistik, daß es auch in der Schweiz eine sehr beachtenswerte Frauenfrage gibt, und daß darum die Frauenbewegung verdienen würde, in der helvetischen Republik noch viel raschere Fortschritte zu machen, als dieses nun der Fall ist.

Leonore zuckte die Achseln und sagte: „Das dürfte wohl schwer zu beweisen sein!“

„Meinst du? — Gut. Laß mich's versuchen. Laß uns gleich den nächstliegenden Fall als Beispiel erörtern. Seit mehr als anderthalb Jahren glaube ich fest und bestimmt, daß es für dich nichts Feinslicheres gebe, als an Robert erinnert zu werden, und geistlich habe ich's vermieden, in deiner Gegenwart von dem zu sprechen, was mir naturgemäß so nahe am Herzen liegt. Es war dies gleichsam ein toter Punkt in unseren Beziehungen, und jetzt auf einmal sprichst du so ruhig, so klar über den Abwesenden, als wäre dies Thema etwas ganz Selbstverständliches. Hast du nun nicht selbst von Anfang an diese irrige Ansicht in mir erweckt?“ —

„Ganz und gar nicht, Vodo. Du irrst! — Du wußtest genau, was mich quälte, welche Furcht mich in seiner Nähe stets einschlichterte — aber ebenso genau wußtest du wissen, daß ich ihn schätze und hochachte, und so war eigentlich kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß es mir unsympathisch sei, von ihm und seinem Werke zu sprechen!“

„So darfst du ohne Scheu, dich zu verlesen, von ihm in deiner Gegenwart und zu dir sprechen?“

„Aber natürlich! Weiß ich doch nur zu wohl, wie sehr du ihn liebst. Und du hast ja wohl auch Grund, Robert zu lieben, du kennst ihn ja besser als ich!“

„Besser als du?! — Ich glaube es fast. Ich möchte beinahe sagen, du kennst ihn gar nicht, Leonore — obwohl er dein Gatte ist.“

„Du magst recht haben, vollkommen recht. Woher auch sollte ich ihn kennen, so kennen, wie du ihn kennst? Was er mir von seinem innersten Wesen gezeigt, ist eben nun mal nicht dazu gelangt gewesen, den Wunsch in mir zu erwecken, ihn noch mehr zu kennen. Als stolzer Herrenmensch trat er in mein junges Leben, mit dem brutalen Recht des Besitzenden, mir eine Liebe aufzuzwingen, die ich nie begehrt, die nur das ruhige Gleichmaß meines Innern erschütterte, und mich in endlose Kämpfe stürzte. — Aber ich will ihn nicht anklagen — besonders jetzt, wo er fern ist — ich will dir damit nur erklären, wie wenig ich wünschen konnte, oder Gelegenheit hatte, ihn kennen zu lernen!“

„Und dennoch,“ rief Vodo erstaunt aus, „sagst du, Leonore, daß du Robert verehrst?“

„Muß ich nicht? Spricht nicht alle Welt mit Bewunderung von ihm? — Aber mir persönlich, liebster Vodo, hat er selbst nie Veranlassung gegeben, an dieser Bewunderung teilzunehmen. Du siehst mich ganz verwundert an?! Aber du wirst mir recht geben. Man sagt, er soll ein treuer, aufopfernder Freund sein, ein Mann von unbegreiflichem Takt und Feingefühl. Mir hat er diese feinfühligste, zarte Freundschaft nie bewiesen, ich habe nichts von ihm gesehen, als die wilde Leidenschaft seiner Liebe. Man preist seinen hohen Verstand, sein riesenhaftes Wissen, seine eminente Gelehrsamkeit. Davon war ich ausgeschlossen von jeher, denn seinen geistigen Interessen hielt er mich fern. Man erzählt von seinem glänzenden Witz, seinen gesellschaftlichen Fähigkeiten, seiner ungezwungenen Liebenswürdigkeit. — Was weiß ich davon? Nichts, denn in meiner Nähe war er gedrückt wie ein Schuldbewußter, schien wie ein Fremder und einsilbig bis zur Langeweile.“

„Und da fragst du mich — ob ich ihn kenne?!“

„Vielleicht hast du recht, Leonore, nur zu recht, und ich will dir offen gestehen, daß deine Behauptung, Männer seien schlechte Frauenkenner, völlig richtig ist. Ich will nicht entscheiden, ob die ganze Schuld nur auf seiner Seite zu suchen ist; ich will annehmen auf Treu und guten Glauben, daß es so ist. — Aber ich danke dir, daß du mir heute die Erlaubnis gibst, von ihm zu sprechen, denn du gewährst mir damit eine ungeheure Erleichterung!“ —

„So sprich von ihm zu mir, so oft und so viel du willst, Vodo, du wirst stets ein offenes Ohr und ehrlichen Anteil finden. Wenn ich selbst ihm auch fern stehe, so kann ich doch begreifen, daß du ihn liebst!“

„Ja, Leonore, ich liebe ihn,“ sagte Vodo feurig — „denn er ist wirklich ein seltener Mensch, so schön im tiefsten Innern, wie er leider äußerlich häßlich sein mag!“

(Fortsetzung folgt.)

Persönlichkeiten vom Tage.



Feldmarschallleutnant Anton von Winzor.

Auf exporniertem Posten steht nach der Rekrutierung der Dinge Feldmarschallleutnant Anton von Winzor, der Chef der Landesregierung von Bosnien und der Herzegowina. Er ist 64 Jahre alt, 1844 in Mähren geboren und 1865 als Freiwilliger in das 5. Ulanenregiment eingetreten. In diesem nahm er am Feldzuge gegen Preußen 1866 teil. 1898 wurde er Generalmajor und 1902 Feldmarschallleutnant. Als solcher war er zuletzt Divisionskommandeur in Olmütz. In seiner jetzigen Stellung befindet sich Anton von Winzor seit etwas über einem Jahre als Nachfolger des Feldzeugmeisters von Albori. Seine Tätigkeit ist mehr politisch als militärisch.

Dies und Das.

□ **Doppelsinnige Trophäen.** Kurz nach Beendigung des Feldzuges 1870–71 fand bei einem jetzt längst verstorbenen hohen Würdenträger, der im Hause einer nicht allzu bedeutenden geistigen Regsamkeit stand, ein großes Diner statt, zu dem Bismarck geladen war. Das Mahl wurde in dem mit Hirschgeweihen, Büffelhörnern und anderen Jagdtrophäen reich geschmückten Speisesaale des Gastgebers gereicht, und als sich Bismarck zu Beginn der Tafel eben niedersehen wollte, bemerkte er zu seinem Tischnachbar, einem berühmten General, auf eine über seinem Blase angebrachte Gruppe von riesigen Auerochsenhörnern zeigend: „Erzählen, wie es den Anschein hat, speisen wir hier im Ahnensaale unseres gütigen Gastgebers.“

□ **Löwenplage in Kamerun.** In einer wenig angenehmen Lage befinden sich die Bewohner in der Umgebung von Nandaland im Kongostaat. Sie werden seit einiger Zeit von Löwen beunruhigt, die Furcht und Schrecken verbreiten. Einige Ortschaften, darunter Mutombo-Kanuki, sind von ihren Bewohnern verlassen worden. Die Brüder vom Orden des Heiligen Jakob hatten in diesem Ort eine Kirche errichtet, und nur die 15 christlichen Familien sind in dem verlassenen Dorfe geblieben. Aber auch diese wird man unter sicherem Geleit nach der Zentralmission schaffen müssen, denn die Lage der armen Leute ist unerträglich; sie wagen nur am hellen Tage und unter vielen Vorsichtsmaßregeln aus ihren Häusern zu gehen. Gegen 5 Uhr abends kehren sie zurück, verammeln die Haustüren und gehen erst wieder aus, wenn die Sonne hoch am Himmel steht. Das Getreide ist reif, aber sie wagen es nicht zu ernten. In einem anderen Orte haben sich die Löwen mehrere Eingeborene aus ihren Häusern geholt. Man schätzt, daß bereits 40 Eingeborene durch die Raubtiere getötet sind.

□ **Marokkanische Sprichwörter.** Das Kamel sieht seinen eigenen Duddel nicht, aber es sieht sehr gut den seines Nachbarn. — Wer sich auf seinen Nachbar verläßt, muß ohne Abendbrot schlafen gehen. — Ein kluger Feind ist besser als ein dummer Freund. — Gieße Wasser nicht aus, bevor du Wasser gesunden hast. — Gehe über den Fluß, der rauschend dahinfließt; aber hüte dich vor dem, der schweigend und ruhig ist. — In dieser Welt gibt es drei Dinge, denen man nicht trauen darf: dem Glück, den Frauen und den Pferden. — Der ist geschickt, der Wazellen auf einem Esel reiten läßt. —